



Mari Bastaschewski: „10 000 Things out of China“

FOTO: MARC DORADZILLO

# Das Boot nach Utopia wartet

**E-Werk-Ausstellung widmet sich dem Blick der russischen Gegenwartskunst auf die Oktoberrevolution**

Der Typ in schwarzem T-Shirt und brauner Jeans schlurft grimmig durch den Sand der kasachischen Steppe auf die Kamera zu. Als er so nahe ist, dass sein fleischiges Gesicht den Bildschirm ausfüllt, knurrt er: „Der Tod ist Luxus. Er ist nicht notwendig“. Dazu tanzt nebenan im Halbschatten einer kompliziert zwischen Masten verspannten Antennenkonstruktion eine junge Frau. Mit Erfindung dieses sogenannten Ionisierungskronleuchters, erklärt sie kurz darauf im weißen Kittel, habe der russische Biophysiker Alexander Tschischewski der Menschheit den Weg in die Unsterblichkeit ebnen wollen. Willkommen im Reich des radikalen Utopismus.

Es ist ein skurriles Video zwischen Wissenschaftsdoku, Esoterik-DVD und Sci-Fi-Western, den der russische Künstler Anton Vidokle derzeit im Rahmen der Ausstellung „The Weight of History“ in der Galerie für Gegenwartskunst im Freiburger E-Werk zeigt. Als letzter Teil seiner Trilogie über die russischen Biokosmisten und die Poesie ihrer Theorien der Todesüberwindung beschließt Vidokles Film diese sehenswerte Ausstellung über den Blick zeitgenössischer russischer Künstlerinnen und Künstler zurück auf die Revolution von 1917. Die Vision einer besseren, freieren und sozial gerechten Gesellschaft und ihr Scheitern im Versuch, diese mit aller Macht und Gewalt durchzusetzen, zieht sich wie ein Generalbass durch diese Ausstellung. Tschischewski, dessen Ionisierungslampen noch in den 1970er Jahren in vielen sowjetischen Haushalten standen, wurde von Stalin in die kasachische Steppe verbannt, nachdem er behauptet hatte, die Russische Revolution verdanke sich nicht zuerst dem

Willen der proletarischen Massen, sondern der anregenden Wirkung der Sonnenaktivität auf ihr Bewusstsein.

Auf diese Theorie bezieht sich im E-Werk auch Arseny Zhilyaev mit seinem „Recreation Center“, einer Wellness-Zone mit Zimmerpflanzen und Sonnenliegen, auf denen sich die Besucher der lebensverlängernden Wirkung der Farbwellen aussetzen dürfen, die angeblich von einer suprematistischen Malereiinstallation im Malewitsch-Look an der Wand ausgesendet werden. Von diesem utopischen Ort aus fällt der Blick auf eine erschütternde Videoarbeit von Rahul Jain, der in seinem Film „Machines“ die konkrete Dystopie der modernen Sklaverei in einer heruntergekommenen Textilfabrik dokumentiert. 100 Jahre nach dem Sieg der Arbeiterbewegung hat sich für Arbeiter in vielen Regionen der Welt nach wie vor nichts zum Besseren verändert.

---

## *Einsamkeit ist der Preis für Freiheit*

---

Im Gegenteil. So zeigt die russisch-dänische Künstlerin Mari Bastaschewski in ihrer spektakulären dreiteiligen Installation „10 000 Things out of China“ im Untergeschoss, wie der anhaltende Wirtschaftsboom im kommunistischen Reich der Mitte nicht zuletzt auf drastischer Ausbeutung von Millionen von Wanderarbeitern beruht. Das Zentrum der Installation bildet eine atemberaubend schöne Hängung von rund 300 Fotos, die dicht an dicht an weißen Fäden von der Decke schweben und sich wie der Antriebsriemen eines Motors zu einer Endlosschleife

über die Arbeitsbedingungen auf Containerschiffen und an anderen Orten der globalen Warenzirkulation reihen. Auch die St. Petersburger Künstlergruppe „Chto Delat?“ (zu deutsch: „Was tun?“) bedient sich für ihre Installation in der einstigen Turbinenhalle des E-Werks der Ästhetik des Industriezeitalters. Eingebettet in eine neopinkfarbene Holzkonstruktion, die an einen Strommast oder ein Leuchtfeuer erinnert, zeigt die Gruppe hier eine halb fiktive Videodokumentation über politisch verfolgte Künstler im nordnorwegischen Exil. Der Preis, den sie für ihre Freiheit zahlen, ist die absolute Einsamkeit und Isolation am Ende der Welt. Doch ohne Perspektive auf ein besseres Leben stirbt jeder Wille zur Veränderung. Deshalb kehren am Ende einige in ihr Herkunftsland zurück.

Ilya und Emilia Kabakov haben dieser still keimenden Hoffnung inmitten der Vergeblichkeit im E-Werk ein schönes, sperriges, verspieltes Denkmal gesetzt. Auf einem riesigen weißen Würfel, den man per Leiter besteigen kann, hat das Künstlerpaar mittig ein kleines Papierboot platziert, das die Besucher durch Pusten bewegen könnten – würde es nicht außer Reichweite auf der Stelle vor sich hin dümpeln. Es ist das Boot, das uns zu Thomas Morus' Insel „Utopia“ bringen soll, sagen die Kabakovs. Schade nur, dass wir es nicht schaffen, an Bord zu gehen. Aber schön, dass es immer noch auf uns wartet und nicht längst untergegangen ist.

**Dietrich Roeschmann**

**Galerie für Gegenwartskunst**, E-Werk,  
Do bis Fr 17–20 Uhr, Sa 14–20 Uhr, So 14–18  
Uhr. Bis 19.11. Rahmenprogramm unter  
[www.gegenwartskunst-freiburg.de](http://www.gegenwartskunst-freiburg.de)